

Fr. 23.  
ung 11 Uhr  
bung:  
r 24 Min.  
Uhr Nach-  
ibung:  
2. Mittags-  
ung 11 Uhr  
onung:  
Sommitags-  
est 11 Uhr  
mbus-  
éng 6 Uhr  
Petrozjé-  
ibung:  
Uhr 30 Min.  
Bist 6 Uhr  
ja-Pungab  
eres 10 Uhr  
Personen-  
orda 4 Uhr  
orda 8 Uhr  
ibung:  
Min. Nach-

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Januar bis ... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ... 5 „ — „  
Vierteljährig ... 2 „ 50 „  
Monatlich ... 85 „  
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln-Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ... 4 „ 50 „  
Für die Abgabe des Abonnements: Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unbedruckte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Spalte kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2 B., resp. der Streifen gebühr 30 kr.

Hermannstadt, Freitag den 29. Januar 1886. 102. Jahrgang.  
Nro. 24.

## Das weibliche Proletariat.

Als die „Ball Ball Gazette“ ihre Enthüllungen über den traurigen Mädchenhandel in London brachte, da mischte sich in die sittliche Entrüstung über jene faulen Zustände vielfach die Schadenfreude über die beschämende Enttarnung, die man gerade dem tugendstolzen Albion gönnte. „Sott sei Dank, daß wir nicht sind wie Zruel!“ rief man triumphierend aus oder dachte man im Stillen, und doch war solch pharisäische Selbstgerechtigkeit in diesem Falle noch weniger als sonst am Platze. Der weltstädtische Schmutz, den die Untersuchungs-Commission des Londoner Blattes aufdeckte, ist mehr oder weniger allen Centren Europas gemein, und Paris und Petersburg sind so wenig frei davon, wie Wien und Berlin. Das Spiegelbild, das ein freimüthiges englisches Presseorgan seinen Landsleuten vorgehalten, sollte uns also nicht zu überheblicher, sondern zur Einkehr, zum Studium unserer eigenen Missethate und zu Ver suchen der Heilung auffordern.

Leider können wir nicht sagen, daß die Anregung, die uns von London aus zur Selbstkritik gegeben wurde, bisher gehörig benutzt worden ist. Eine gewisse Zimperlichkeit und Biederkeit, die unsere öffentliche Meinung und deren Organe gefangen hält, hindert die freie und ehrliche Aussprache über so heikle Gegenstände. Wenn man in geschlossenen Kreise unter sich ist, raunt man sich die Klage zu; aber die öffentliche Erörterung hält man nicht für schicklich. Inzwischen wuchert das Uebel weiter, das gerade durch die bei uns beliebte Vertuschung genährt wird, und dessen Heilung nur angebahnt werden kann, wenn man seinen Charakter und seine Ausbreitung zu erforschen, seinen Sitz und seine Quelle bloßzulegen sucht. Es ist endlich an der Zeit, daß wir auch auf diesem Gebiete mit dem Vogel Strauß-System brechen und der Gefahr tapfer ins Auge sehen. Hierin voranzugehen, halten wir für Pflicht der Presse, die in erster Reihe den Beruf hat, dunkle Punkte des sozialen Lebens ans Licht zu ziehen und mit der Fackel der Publicität in die Höhlen des Lasteres und des Glends hineinzuleuchten.

Das Laster und des Glends, denn beide gehören zusammen. Noch lehrte nicht etwa bloß beten, sondern nur zu oft auch sündigen; Noch ist die bereite Kupplerin, und mögen auch Reichfertigkeit und Faulheit, Sinnlichkeit und Genußsucht vielfach der Prostitution Vorhut leisten, mag diese ab und zu auch in den besseren Ständen ihre Opfer suchen, — ihr eigentliches Ackerfeld ist doch das Proletariat. Es genügt daher nicht, gegen die Prostitution zu donnern, ihre Localisirung und die Säuberung der Straßen von den Dirnen und ihren Zubehören zu verlangen, gewisse gesetzliche Schutzvorrichtungen gegen den Mädchenhandel und Schutzgenossenschaften zur Hebung und Unterstützung der Gefallenen zu verlangen, wie das alles in einem jüngst erschienenen Büchlein „Ball-Ball-Babylonier im deutschen Reich“ (Leipzig, H. Werther) geschieht. Manche der in dem Schriftchen niedergelegten Beobachtungen und Vorschläge sind beachtenswerth, und ihre Benutzung kann vielleicht Einiges zur Milderung der scandalösesten Erscheinungsformen der Prostitution beitragen. Im Grunde aber handelt es sich bei alledem doch nur um Symptome, deren äußerliche Ausmerzung noch lange nicht die Heilung der Krankheit selbst bedeutet.

So lange die ehrliche Frauenarbeit auf so enge und unerquickliche Gebiete beschränkt bleibt, so lange sie so schlecht bezahlt wird, wie heutzutage, so lange wird die scheinbar lobnendere „Arbeit“, welche die Prostituirten liefern, ihre verlockende Wirkung üben, so lange wird auch der gewissenlosigen Ausbeutung, die mit diesem „Gewerbe“ getrieben wird, nur schwer beizukommen sein. Je mehr der Werth und Preis der ehrlichen Frauenarbeit gehoben wird, desto mehr wird die unehrliche und unfittliche außer Cours kommen. Die Arbeiterinnen-Bewegung, die seit einiger Zeit in Berlin im Gange ist, hat daher bei allem ihr zuweilen anhaftenden komischen Beigeschmack einen sehr ernsten sittlichen Kern.

Wer die Berichte über die Arbeiterinnen-Versammlungen aufmerksam verfolgt hat, der kann nicht im Unklaren darüber sein, daß das Proletariat, dessen Notkränze in jenen Versammlungen ertönt, die Vorbrucht der Prostitution ist; der kann es begreifen, daß Frauen und Mädchen, die bei aller Anstrengung und Entbehrung nicht den nothdürftigsten Lebensunterhalt zu erarbeiten vermögen, auf Abwege gerathen und der Schande in die Arme laufen.

Hier also muß zunächst der Hebel angefaßt werden. Genaue Kenner der Confectionsbranche haben offen eingeräumt, daß nach der ganzen Lage des Geschäfts und nach den Preisen, welche die großen Geschäfte den für sie arbeitenden Weibern bewilligen, die Arbeiterlöhne sehr wohl einer Aufbesserung fähig wären. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß die Arbeiterinnen, wenn sie einig sind und unter besonnener Führung auf erreichbare Ziele losgehen, dem Druck der Löhne einigermaßen steuern können. Ob die Verbesserung freilich eine wesentliche und nachhaltige sein wird, möchten wir bezweifeln. Denn nicht die „Hartbergigkeit der Capitalisten“, nicht die Concurrenz der Geschäftsherren und der Weiber allein ist es, welche die Löhne drückt, sondern noch weit mehr die Massenconcurrenz, welche die Arbeiterinnen selbst sich unter einander machen.

Die Frauenarbeit drängt sich nach altem Herkommen auch heute noch im Großen und Ganzen auf ein sehr enges Gebiet zusammen. In der Näherei, Stickerie, Häkelerei findet ein massenhaftes Angebot weiblicher Arbeit statt. Daß dieses nur kärgliche Löhne zur Folge hat, kann um so weniger Wunder nehmen, als durch die gesammte moderne Produktionsweise die Handarbeit überhaupt und die weibliche Handarbeit insbesondere verdrängt ist. Spinnrad und Webstuhl sind durch Spinn- und Webmaschinen abgelöst worden. Mit den Zaubergeffen der Nähmaschinen, die 6—700 Stiche, der Häkel- und Strickmaschinen, die 500 Mädchen in der Minute fertig bringen, kann selbst die geschickteste Frauenhand unmöglich concurrenzen. Dabei bringt fast jedes Jahr neue Erfindungen und Verbesserungen auf diesem Gebiete, die Arbeitsleistung schreitet immer weiter fort, und sündreich konstruirte Spezialmaschinen, wie z. B. die Knopfloch-Maschinen, lassen nicht nur an Schnelligkeit, sondern auch an Genauigkeit, Sauberkeit und Eleganz Alles hinter sich, was die beste Handarbeit zu leisten vermag.

Die schlechte Bezahlung derjenigen Gattungen weiblicher Arbeit, die man gewöhnlich mit diesem Namen bezeichnet, ist daher nur zu erklärlich. Aber ist es denn nöthig, daß die arbeitenden Frauen sich auch unter den heutigen veränderten Verhältnissen immer noch auf's Nägeln und Stricken beschränken, wie in der guten alten Zeit? Nein, mit dieser veralteten Beschränkung muß gebrochen werden. Schon die traurige Thatsache, daß mit der wachsenden Schwierigkeit der Eheablegung die Zahl der unehelichen Frauen noch immer zunimmt, weist auf die Nothwendigkeit hin, der Frauenarbeit möglichst viele Gebiete zu öffnen, die Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts zu heben und zu erweitern. Im ärztlichen Beruf, in der Krankenpflege, im Lehrberuf, in dem jetzt so gewaltig aufstrebenden Kunstgewerbe, in der Sägerkunst und ähnlichen Handwerken, in der Telegraphie, der Photographie können Frauen, wie die Erfahrung gezeigt hat, sich mit Glück betheiligen. Die bereits gemachten Anfänge müssen in umfassender Weise weiter verfolgt, die Ausbildung der Mädchen muß zu diesem Zwecke practisch reformirt werden. Staat und Gesellschaft, Vereine und Einzelne können bei dem großen Werke mithelfen, und wenn die Führerinnen der Arbeiterinnen-Bewegung hierauf ihr Augenmerk richten wollten, so würden sie ihrer Sache bessere Dienste leisten, als mit der unreifen Forderung des weiblichen Stimmrechts und mit ähnlichen Thorheiten, durch welche sie eine an sich sehr ernste und berechtigte Bewegung nur in Verwirrung bringen. Und daselbst mögen sich auch diejenigen gesamt sein lassen, die sich über die Prostitution beklagen und deren äußerliche Ausschreitungen bekämpfen, anstatt das Uebel an der Wurzel zu fassen.

Man gebe den unversorgten Frauen die Möglichkeit und Gelegenheit zur Arbeit, zu lohnender Arbeit, und das Laster wird seine verlockende Kraft verlieren. Man rühte sie besser zum Kampfe um's Dasein aus, und sie werden der Versuchung, die namentlich in großen Städten tausendfältig an sie herantritt, mehr Widerstandskraft, mehr Selbstgefühl und sittlichen Stolz entgegensetzen. Müßiggang und Arbeitslosigkeit sind der Laster Anfang; der sicherste Tugendhauch ist die ehrliche Arbeit.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Januar.  
Als erfreuliche Erscheinung nach dem bisher besonders in den siebenbürgischen Theilen geführten erbitterten Nationalitätenkampfe bezeichnet der in Kronstadt erscheinende „Brassó“ den Ausfall der jüngsten Ergänzungswahlen für den Municipalparlament des Kronstädter Comitats, insoweit dieser Ausfall von der Haltung der sächsischen Wähler abhing. Das genannte Blatt begrüßt mit aufrichtiger Genugthuung das Wahlergebnis als ein schönes Vorzeichen der Annäherung, als ein schätzenswerthes Moment für die fruchtbare Hoffnung, daß der Nationalitätenhaß und Bruderkampf gegenseitiger Achtung, wechselseitigem Vertrauen und segensreicher Liebe Platz machen werde. „Das Bewußtsein“ — schreibt „Brassó“ — „daß das Ungarnthum in der Comitats- und Stadtvertretung ein verschwindend geringes Contingent hat, ist genug betäubend für uns. Dagegen bietet uns das Bewußtsein Trost, daß wenn auch nicht aus unserer Mitte, so doch aus der Reihe derjenigen Männer Vertreter gewählt wurden, die mit uns die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Zustände empfinden und nach voller Maßgabe ihres Könnens die gegenseitige Annäherung anstreben. Erlangte diese Partei die Majorität, dann wäre dies gleichbedeutend mit der Wiederkehr des Friedens. Das wünschen wir und das haben wir immer gewünscht, und das läßt uns die Wahl vom 21. Januar hoffen.“ — „Brassó“ registriert dann die Namen der gewählten Vertreter; es sind das: Polizeidirector Franz Hiesch, Stadtgenieur Christ. Kärtisch und Gemeindevorstand Peter Hubbers.

Bei dieser Gelegenheit gericht es auch uns zu publicistischem Vergnügen, nicht unerwähnt zu lassen, daß auch in dem hiesigen „Kampforgan“ der sächsischen Volkspartei seit dem jüngsten Adresswechsel ein milderer, freier Ton sich fühlbar macht; ein Beweis hierfür die neueste Auslassung desselben über die ungarischen Culturvereine. Wenn Friede geschlossen werden soll — für dessen Zustandekommen zu wirken wir unterertheilt nicht ermüden werden — darf nicht mit dem Säbel gerastelt und gefuchelt werden. Ein gutes Wort findet stets ein willig Ohr. Mehrere Blätter brachten nach dem „Joz“ die Mittheilung, der Ministerath hätte jene Verfügung des Municipalgesetzentwurfes, welche sich auf das Oberaufsichtswort der Obergeschäfte über die Justizbeamten bezieht, einer neuerlichen Verhandlung unterzogen. Diese Nachricht ist unbestätigt, denn der Ministerath hat sich weder mit dem erwähnten Gesetzentwurf, noch auch mit dessen § 54 beschäftigt.

Die Verammlung der französischen conservativen Union beschloß die Aufrechterhaltung der Union und die weitgehende Amnestie zu votiren. Die royalistische Rechte stimmte den Beschlüssen der conservativen Union zu. Die Verammlung der Parteien der Rechten wird betref des Amnestie-Votums weitere Beschlüsse fassen. — Der Gouverneur von Senegal telegraphirt, die Truppen des falschen Propheten seien vollständig geschlagen.

Der französische Marine-Minister hat die Einstellung des Baues von zwei großen Panzerschiffen angeordnet, welcher heute in Angriff genommen werden sollte. — Der spanische Botschafter Albarada überreichte am 22. d. dem Präsidenten der Republik sein Beglaubigungsbuch.

## Feuilleton.

### Die zärtlichen Erben.

Humoreske von Bernhard Stabenow.  
(4. Fortsetzung.)

„Nun, Onkel — ich sollte meinen, das kann man ihm doch eigentlich nicht zum Vorwurf machen, daß er sich ein stotter und schmuckes Fabrikzeug aussucht, wenn er nun einmal nicht ohne ein solches keine alten Tage beschließen wollte.“ entgegnete Bruno, welcher selbstverständlich bei sich wieder dachte, der Andere meine mit dem „stottern Ding“ die „Victoria“ und mit dem „alten Knaben“ den vermeintlichen verunglückten Onkel Hermann. — „Nur noch ein leichtes und bewegliches Ding, als eine träge alte Frau.“ Das ist ja schließlich auch dieselbe Arbeit und Anstrengung für den glücklichen Herrn und Giebeler.

„Was ... was ... was?“ fragte g'ebat der Capitän Hermann, indem er seinen Nissen groß anah.

„Ja, ja,“ meinte dieser, „ni Wohl kann ich dem Onkel gar nicht verdenken. Wora hat er übrigens auch kein Officier? Die können ihn ja ohnehin vertreten, wenn es ihm 'mal nicht poß, sich selber um sie zu kümmern, oder wenn ihn sein Bedarra daran hindert.“

„Vex Badard und Steuer!“ fuhr der Capitän auf. „Du hast ja nette Aussichten über die Ehe.“  
Bruno machte ein Paar Augen wie ein Neunauge, da er sich diesen Ausruf gar nicht erklären konnte.  
Ueber die Ehe fragte er dann mit einem Tone, als ob er nicht recht gehört hätte. „Wie kommt Du denn plötzlich auf die Ehe, wo wir vom verstorbenen Onkel Hermann und seiner Victoria reden?“  
Der Capitän merkte, daß er sich vergessen und sein Incognito bald verrathen hatte.

Schnell sagte er sich daher und sagte einlenkend: „Ach sel ... Ich dachte im Augenblick nicht gleich daran, daß Du unsere Semanns-sprache nicht kennst, worin der Ausrud Ehe ein terminus technicus ist und seine ganz besondere Bedeutung hat. Doch nun laß mich ein Weibchen allein; ich habe Ruhe nöthig. Geh' und prüß; inzwischen immer Deine kleine Braut von mir!“

„Ach, Onkel, wie froh machst Du zwei Menschen!“ jubelte Bruno, indem er dem Andern herzlich die Hand drückte und sich dann zu der Geliebten seiner Seele begab.

„Es war hohe Zeit, daß er ging,“ murmelte Capitän Hermann vor sich hin, als der Maler die Thür geschlossen hatte. „Wenn er noch eine Minute geblieben wäre, so war es um meine Rolle g'schehen. Nun — wenn Dem die ganze Familie gleich, so bin ich über meinen Tod nicht böse. — Aber sie läßt sich nicht abgeben, wie es scheint,“ fuhr er fort, indem er an den Frühstückstisch trat, eine Flasche entsetzte und ein Glaschen hinter die Winee goß wie es in der Semanns-sprache heißt.

„Hm! ... Min Wein ist gut! ... Schon um des Weins und des Biers willen muß ich noch länger leben, und wenn es auch den Ubrigen zum Trost sein sollte.“

Er hatte eben die Enden seines buschigen Schnurrharts beaglicht nach jeder Seite gestrichen und von den noch daran befindlich gemessenen Weintropfen gesäubert, als seine Schwester und der Better Maximilian eintraten.

„Willkommen, mon frere!“ sagte die erstere, ihren Bruder begrüßend.

„Mein Diener Johann verkündet mir soeben, daß Du glücklich von Königsberg angekommen.“

„Willkommen, liebe Schwester!“ antwortete Capitän Hermann und streckte ihr herzlich die Hand entgegen. — „Ja, ja!“ fuhr er dann fort, indem er sie fest anah, „da lebt unsere gute Mutter in jedem Zuge. Nach vierzig Jahren sehen wir uns endlich wieder. Willkommen!“  
„Sind es schon vierzig Jahre?“ meinte die Frau von Adlershorst verdrießlich.

„Jawohl,“ entgegnete Hermann warm. „Ich habe mich oft, wann mich der Sturm und die Wogen hin und her warfen, nach unserer Heimat zurückgesehen, und über dem Sehnen und Wünschen sind wir Alle alt geworden, Schwester.“

„Je nun!“ sagte Frau von Adlershorst schnippisch. „So sehr alt doch nicht!“

Capitän Hermann wollte eben Etwas erwidern, als Maximilian, der bisher uns-merkt hinter der Tante gestanden hatte, seine Anwesenheit mit den Worten: „Onkel, Sie sehen hier Ihren Nissen Maximilian Walbow!“ anzeigte.

„Ach so, — den Herrn Agenten und Commissionär,“ sagte der Capitän, sich leicht nach In-nem umwendend und ihn ebenso begrüßend. — „Doch nun spricht, Amdr, wie ist's Euch ergangen? ... Ich habe manchen Sturm ausgestanden.“

„Wir haben Dich recht bedauert,“ antwortete Frau von Adlershorst. „Dafür will ich nun auch mein übriges Leben hier, trotz Rangweiligkeit, ruhig vor Aker liegen!“ fuhr Capitän Hermann fort.

„Ach lieber Bruder, Du schreibst mir ja von ganz anderen Absichten,“ entgegnete die Schwester erschreckt.

„Ich?“

„Jawohl, — aus Königsberg her!“

„Ich komme ja gar nicht aus Königsberg,“ entgegnete der Capitän. „Gewiß, Bruder — bestanne Dich nur!“ bat die Schwester eindringlich, und indem sie in ihrer Tasche suchte, fuhr sie mehr mit sich selbst, als mit jenem redend, halb laut fort: „Wo hab' ich denn gleich den Brief? Ich hatte ihn doch hier in die Tasche gesteckt.“

„Er war vom fünften,“ warf Maximilian dazwischen.  
Capitän Hermann merkte, daß er einmal wieder aus seiner Rolle als Bruder Fritz gefallen war; jedoch sagte er sich schnell wieder und sagte: „Ja, ja, — wo hab' ich denn meine Gedanken? ... Ganz recht! ... Was schrieb ich doch?“

„Den Tag Deiner Ankunft und Deiner Hochzeit,“ antwortete Frau von Adlershorst, noch immer suchend.

Schreiben und sagte bei diesem Anlasse, die Königin habe ihn beauftragt, dem Präfecten ihre ergebenste Freundschaft anzubieten und ihm ihre Wünsche für Frankreich und seinen illustren Bürger zu überbringen, der neuerdings zur Präsidentschaft berufen wurde.

Die Nachricht, Graf Robilant beabsichtige keinen Nachfolger für den Grafen Corti in Konstantinopel zu ernennen, bis die Pforte einen Boten für Rom ernannt habe, ist unbegründet.

Die Reise des Fürsten von Montenegro nach Italien wird in Serbien allgemein stark commentirt, da man überzeugt ist, daß diese Reise im Einverständnis mit der St. Petersburger Regierung angetreten wurde und gewisse, Serbien nicht freundliche Ziele verfolgte.

14 Stabsofficiere, 152 subalterne Officiere und 250 Unterofficiere sind, in Civil gekleidet, aus Rußland in Sophia eingetroffen.

**Inland.**

Agram, 26. Januar. Die kroatische Regnicolar-Deputation wird dem Vernehmen nach morgen ihre Schlußsitzung halten.

Wien, 26. Janar. Zur Geschichte der Action der europäischen Mächte wird mitgetheilt, daß dieselbe von Haus aus als eine gesamt-europäische Action geplant war und als solche auch durchgeführt worden ist.

Triest, 26. Januar. Ein hiesiger Pferde-Besitzer erhielt heute den telegraphischen Auftrag, für die griechische Regierung um jeden Preis 1200 Pferde anzukaufen und nach Volo und Piräus zu senden.

**Ausland.**

London, 26. Januar. „Times“ hofft, die an Griechenland gerichtete Warnung werde sich für hinreichend erweisen, die Aufrechterhaltung des Friedens zu sichern; wenn nicht, werde der griechischen Regierung bald begrifflich gemacht werden, daß die europäischen Großmächte nicht mit sich scherzen lassen.

London, 26. Januar. Sitzung des Unterhauses. Adressdebatte. Das Amendement Barclay's, welches die Verbesserung des Looses der landwirthschaftlichen Pächter befürwortet, wurde mit 211 gegen 183 Stimmen verworfen.

„Ganz recht,“ nickte Capitän Hermann. „Nun, da bin ich, und das Uebrige wird sich geben.“

„Sein Tod war die letzte Nachricht, die wir von ihm haben,“ entgegnete Frau von Adlershorst in möglichst traurigem Tone.

„Ein schönes Schiff voll inbisher Waaren ging mit ihm verloren!“ fügte Maximilian bedauernd hinzu.

„Einen Mann und bald darauf einen Bruder zu verlieren, das ist hart,“ jammerte Frau von Adlershorst weiter.

„Wenn nur das Schiff gerettet wäre!“ fuhr Maximilian wünschend fort.

„Und Dein Dattel?“ fragte ihn Capitän Hermann.

„Lieber Gott! — wer kann seinem Schicksal entgehen?“ entgegnete Dener.

„Aber seine Schätze im Meere zu begraben, das ist insofern. Und noch dazu in unsern schlechten Zeiten.“

„Und doch willst Du Deine armen Verwandten überborteln?“ warf ihm Frau von Adlershorst in's Gesicht.

„Ich, Tante?“ entgegnete er pfiffig. „Du bist es, — Du!“

„Ich habe Kinder!“ suchte Frau von Adlershorst ihr Honöbeln zu begründen.

„Und ich kann welche bekommen,“ trumpfte Maximilian hinterher.

„Ich lasse Dir das baare Vermögen,“ schlug Frau von Adlershorst vor.

„Ich lasse es Dir auch,“ antwortete der Andere. „Du siehst, ich bin so nachgiebig, wie Du!“

„Gott, wie eigenartig!“ höhnte Frau von Adlershorst.

„Nicht im Geringsten!“ entgegnete Moz phlegmatisch. — „Nicht wahr, Dattel, es muß Alles gehörig toirt und genau in zwei gleiche Theile getheilt werden?“

„Ich denke, in drei oder vielmehr in vier Theile,“ antwortete Capitän Hermann.

„In vier?“ fragte gebohrt Frau Adlershorst. „Wieso.“

„Nun, weil wir unser vier Erben sind. Erstlich Du, liebe Schwester, dann Maximilian, drittens Bruno und viertens ich.“

(Fortsetzung folgt.)

die Idee wegen Aufhebung des Amtes eines Vice-Königs in Irland als augenblicklich ungezeitgemäß. Er hofft in ein zwei Tagen seine Politik in Betreff Irlands zu entwickeln.

Petersburg, 26. Januar. Das „Journal de St. Pétersbourg“ meint, trotz der ablehnenden Antwort Deljannis' werde die griechische Regierung den Forderungen der Leidenhaft widerstehen, welche um so nutzloser seien, als Europa fest entschlossen ist, keinerlei Gebietsveränderungen zuzulassen, die als eine Entrennung von den Bestimmungen des Berliner Vertrages anzusehen wäre.

Athen, 26. Januar. Das österreichisch-ungarische Geschwader, welches unter Commando des Commodore Sprau nach Summe abdamfen sollte, erhielt Gegenordre. S. W. Schiff „Radeky“, an dessen Bord sich der Obercommandirende befindet, liegt im Piräus vor Anker.

Konstantinopel, 26. Januar. Das Rumbschreiben der Pforte an die ausländischen Vertreter in Betreff Griechenlands verweist zunächst auf die fortgesetzten Kriegserklärungen Griechenlands und auf die Schritte der Mächte in Athen, erinnert an die auf Verlangen Europas von der Türkei bereits gebrauchten Gebietsopfer, welche die äußerste Grenze der möglichen Concessionen bilden und erklärt, daß, so sehr sie die Geduld und die Friedensliebe bewiesen, die Wahrung der Rechte und die Sorge für ihre Interessen ihr gebieten, bei der geringsten Provocation die Herausforderung Griechenlands anzunehmen.

**Stimmen aus dem Publicum.**

Die gegenwärtige Theaterdirection in Hermannstadt hat bekanntlich ohnehin mit genug Schwierigkeiten zu kämpfen. Wenn nun gar von einer Dilettantengesellschaft, die doch auch zu einer Zeit, wo keine Theatergesellschaft hier weilt, ihre Vorstellungen veranstalten kann, Berufschauspielern sozulagen den Bissen Brod vom Munde dadurch weggeholt wird, daß sie justament gerade an einem Feiertagabend, an dem die Theaterdirection einigen Erlös für das Deficit anderer Abende erhoffen kann, von dem Saale, in welchem die Vorstellungen stattfinden, verdrängt, so ist das keineswegs rüchsig.

Wir erwarten daher von der Einsicht des Ausschusses des hiesigen ungarischen Dilettantvereines, daß derselbe aus dem Saale „Zum römischen Kaiser“ am 2. Februar d. J. die deutsche Theatergesellschaft nicht verdrängen wird.

Mehrere Theaterfreunde.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 29. Januar.

Der L. ung. Finanzminister hat im Stande der Buchhaltung des ihm unterstehenden Ministeriums den Rechnungs-Official II. Classe, Heinrich Wolf, zum Rechnungs-Official I. Classe ernannt.

Wir haben bereits mitgetheilt, der Minister des Innern habe die gesammten Bürgermeister-Ämter des Landes angewiesen, die in ihrem Sprengel wohnhaften Zeitungs-Herausgeber darauf aufmerksam zu machen, daß die Ankündigung ausländischer, im Lande verbotener Lotospiele in Zukunft geahndet werden würde.

Freiwilligen.) Der gemeinsame Kriegsminister hat — wie „Katonai Lapot“ aus Wien erfahren — auf Grund des ihm im Sinne des Wehrgesetzes zuteilenden Rechtes die Aufnahme der Einjährig-Freiwilligen bei der Feld-Artillerie, dem Fußwelen und der Sanitätskorps bis auf Weiteres eingeschränkt und die betreffenden Regimenter über die Zahl der jährlich aufzunehmenden Freiwilligen verhängt.

„Höchste Aufmerksamkeit.“ Wie verlautet, brachte der „Höchstangestellte“ in hiesiger Stadt, der Thürmer auf dem Stadtturme, aus Anlaß des gezeigten „Carl“-Tages seinem vorgelegten, ihm con-trolirenden Beamten, dessen Wohnung sich im Rathhause befindet, im Wege der den Stadtturm mit der Polizei-Wachstube seit kürzester Zeit verbindenden Telephon-Leitung die besten Glückwünsche zu dessen Namens-feier dar, indem er der ihm obliegenden Feuerwache wegen persönlich zu erscheinen verbindet war.

(Vom Theater.) Die für gestern angekündigte Theater-vorstellung ist eingetretener Hindernisse wegen abgeblieben worden.

Auf dem am Sonntag den 31. d. Mts. im Saale „Zum römischen Kaiser“ stattfindenden Maskenballe findet eine Preisvertheilung statt; es erhält nämlich die schönste Damen-Maske eine silberne Damenuhr, im Werthe von 10 fl. zum Geschenk.

(Eine Treibjagd) findet Sonntag den 31. d. im Kleinschweurner Jagdrevier statt, wozu alle p. t. Mitglieder der Hermannstädter Jagdgesellschaft eingeladen werden.

(Gesunden) wurde ein rothgezeiftes seidenes Schnupstuch; daselbe kann Schenkegasse Nr. 19 in Empfang genommen werden.

(Im Treppproceß der „Triuna“) ist die Untersuchung, wie wir im gezeigten „Kolozsvári Közlöny“ lesen, bereits beendet. Die Schlußverhandlung wird dem genannten Blatte zufolge bald anberaumt werden.

Die hervorragenden Bürger Dévas gründeten eine Actiengesellschaft, deren Aufgabe es sein wird, eine Reboute zu bauen. Die Actien sind schon alle gezeichnet und mit dem Beginn des Frühjahres wird auch zum Baue geschritten werden. So wird schon im nächsten Winter dem Dévaer tanztunigen und theaterliebenden Publicum ein großer eleganter Saal sammt den Nebenlocalitäten zur Verfügung stehen.

Ein neues Schulgebäude aufzuführen, daselbe wird — wie jetzt verlautet — mit einem Internat verbunden werden. Diese Nachricht wurde von der Bevölkerung mit der größten Befriedigung aufgenommen.

ein neues Schulgebäude aufzuführen, daselbe wird — wie jetzt verlautet — mit einem Internat verbunden werden. Diese Nachricht wurde von der Bevölkerung mit der größten Befriedigung aufgenommen. Nicht lange wird auch das neue Comitatspalais auf sich warten lassen.

(Billige lebende Waare.) In Klausenburg hat vorgehen eine Bäuerin ihr zweijähriges Kind um 1 fl. 50 kr. verkauft. Die Polizei bekam Wind von dem Handel und verhaftete die zärtliche Mutter.

(Selbstmorde.) In Broos hat sich ein Octavianer des ev. Obergymnasiums H. B. eine Kugel durch den Kopf gejagt.

(Todtschläge.) In Rußes, Komos und Barosviz fiel im Laufe der vorigen Woche je ein Todtschlag vor. Petrozjeny hat sogar zwei Todtschläge zu verzeichnen. Der Falschfangt — wie hieraus zu erhellen — im Hungarier Comitats schon an.

(Confiscation.) Die Notäre des Maros-Torbaer Comitates haben der „Gaz. Trans.“ zufolge von den Subscribenten den Auftrag erhalten, eifrig nach der Flugchrift „Martini libertatii“ von Dr. J. C. Dragescu zu forschen und dieselbe zu confisciren und einzuliefern.

(Eine Defraudation.) Wie „Arabi Közlöny“ mittheilt, wurden beim Ersten Araber Leichenbestattungs-Verein so namhafte Unregelmäßigkeiten in der Cassageabrechnung entdeckt, daß selbst das Stamm-capital gefährdet war; doch sollen die fehlenden Summen gedeckt worden sein.

(Ueber den Eisenbahnunfall.) welcher sich am 24. d. bei Groß-Ranizza ereignete, veröffentlicht die Betriebs-Direction der Südbahn folgende Details: Die im Zuge befindliche strenge Untersuchung über die Ursachen dieses Unfalles hat bisher ergeben, daß ein Verschulden des diensttuenden Verkehrsbeamten in der Station Ranizza vorzuliegen scheint, welcher das Hauptgeleise dieser Station von einem aus der Gegenrichtung gekommenen Lastzuge Nr. 253, noch vor Einlassen des Lastzuges Nr. 260 frei machen wollte und dem letzteren Zug mit der Distanzsignale das Haltsignal gab.

Der L. ung. Finanzminister hat im Stande der Buchhaltung des ihm unterstehenden Ministeriums den Rechnungs-Official II. Classe, Heinrich Wolf, zum Rechnungs-Official I. Classe ernannt.

Wir haben bereits mitgetheilt, der Minister des Innern habe die gesammten Bürgermeister-Ämter des Landes angewiesen, die in ihrem Sprengel wohnhaften Zeitungs-Herausgeber darauf aufmerksam zu machen, daß die Ankündigung ausländischer, im Lande verbotener Lotospiele in Zukunft geahndet werden würde.

Freiwilligen.) Der gemeinsame Kriegsminister hat — wie „Katonai Lapot“ aus Wien erfahren — auf Grund des ihm im Sinne des Wehrgesetzes zuteilenden Rechtes die Aufnahme der Einjährig-Freiwilligen bei der Feld-Artillerie, dem Fußwelen und der Sanitätskorps bis auf Weiteres eingeschränkt und die betreffenden Regimenter über die Zahl der jährlich aufzunehmenden Freiwilligen verhängt.

„Höchste Aufmerksamkeit.“ Wie verlautet, brachte der „Höchstangestellte“ in hiesiger Stadt, der Thürmer auf dem Stadtturme, aus Anlaß des gezeigten „Carl“-Tages seinem vorgelegten, ihm con-trolirenden Beamten, dessen Wohnung sich im Rathhause befindet, im Wege der den Stadtturm mit der Polizei-Wachstube seit kürzester Zeit verbindenden Telephon-Leitung die besten Glückwünsche zu dessen Namens-feier dar, indem er der ihm obliegenden Feuerwache wegen persönlich zu erscheinen verbindet war.

(Vom Theater.) Die für gestern angekündigte Theater-vorstellung ist eingetretener Hindernisse wegen abgeblieben worden.

Auf dem am Sonntag den 31. d. Mts. im Saale „Zum römischen Kaiser“ stattfindenden Maskenballe findet eine Preisvertheilung statt; es erhält nämlich die schönste Damen-Maske eine silberne Damenuhr, im Werthe von 10 fl. zum Geschenk.

(Eine Treibjagd) findet Sonntag den 31. d. im Kleinschweurner Jagdrevier statt, wozu alle p. t. Mitglieder der Hermannstädter Jagdgesellschaft eingeladen werden.

(Gesunden) wurde ein rothgezeiftes seidenes Schnupstuch; daselbe kann Schenkegasse Nr. 19 in Empfang genommen werden.

(Im Treppproceß der „Triuna“) ist die Untersuchung, wie wir im gezeigten „Kolozsvári Közlöny“ lesen, bereits beendet. Die Schlußverhandlung wird dem genannten Blatte zufolge bald anberaumt werden.

Die hervorragenden Bürger Dévas gründeten eine Actiengesellschaft, deren Aufgabe es sein wird, eine Reboute zu bauen. Die Actien sind schon alle gezeichnet und mit dem Beginn des Frühjahres wird auch zum Baue geschritten werden. So wird schon im nächsten Winter dem Dévaer tanztunigen und theaterliebenden Publicum ein großer eleganter Saal sammt den Nebenlocalitäten zur Verfügung stehen.

Ein neues Schulgebäude aufzuführen, daselbe wird — wie jetzt verlautet — mit einem Internat verbunden werden. Diese Nachricht wurde von der Bevölkerung mit der größten Befriedigung aufgenommen.

lautet... Nicht... Zu... Bürger... Plane... röhren... Stadt... in... diese... sein... Stadt... vor... rüst... ärztliche... der des... Eben... fiel im... logar... aus zu... mitates... Auftrag... J. C. n... ittheit... Un... Stamm... gebekt... tigen... 24. d... ion der... Unter... daß ein... Ranija... einem... r Ein... Zug... diesen... später... erblich... fchende... weibe in... nehmen... in der... Brager... mit dem... t con... legtere... r, sehr... der... wurde... kluges... schädigt... daß, so... ner Fil... in den... vorlegte... eine... hor der... wurden... gen den... Zusam... rüchtig... wählten... auf die... ruf und... anlassen... nen und... in Still... rüste be... an den... stehenden... ges und... bei dem... auf dem... nen und... ges ganz... nowig... an, ein... r mitten... Wohnung... Zinsen... Sorocan... gefunden... der verübt... vermögen... geraubt... rgehenden... mit dem... Personen... Am... aufes... unistienz... wurde... ulz ist... n 25. d... 24. d. in... n Upton... riehungen... durch... Nähe ge... wänzigen... die Auf... runde... läßt er... Schlächt... nergischen... r mocht... bacterium

termo genannt, kein Krankheitszeuger ist, obgleich er einen leichten Giterungsproceß hervorbringt. Daraufhin ließ Catani tuberkulöse Thiere den mit Bacterium termo geschwängerten Dampf einathmen, der Auswurf war Anfangs eiterig und es fanden sich darin eine Menge von Tuberkel-Bacillen, dann aber verschwanden diese. Weiterhin erhielt der Auswurf nur noch Bacterium termo, und schließlich hört der Auswurf ganz auf. Ein Arzt in Vija, Herr Salama, wendete nun die neue Methode auf den Menschen an. Ein Kranker, der in der linken Lungenrippe eine große Höhlung hatte, begann am 17. Juli Bacterium termo einzunehmen; schon nach fünf Tagen fand sich der Patient erkrankt, und vom 2. August an enthielt sein Auswurf keine Tuberkelbacillen mehr, sondern nur noch Bacterium termo.

(Hans von Bülow.) Der gentile Oberbürgermeister, ist nicht nur wegen seiner Rücksichtslosigkeit gegen das Publicum, sondern auch wegen seiner schon seit Jahren Bemerkungen gesücht. Er war es, der zu einem Freunde mit Bezug auf eine persönliche Persönlichkeit, die den berühmten Musiker Potejare, aber in seinen Concerten sich herlich langweilte, ein Jahr lang sagte: „Sieh einmal, dort kommt mein langweilte, ein Jahr lang wird der Künstler wird kürzlich die folgende Novität berichtet. Bei Gelegenheit einer Wohltätigkeitsvorstellung traf Bülow mit einer älteren ihm bekannten Schauspielerin zusammen, welche auch im privaten Verkehr alle Mittel der Toilette und alle Geheimnisse der Kosmetik zur Sittung ihrer verschwindenden Jugend herbeizuziehen liebt. Mit ihrem Bühnenbesuch stand die Actrice ewig auf Kriegsfuß und so äußerte sie denn im Laufe des Gesprächs zu dem geehrten Dirigenten: „Sie glauben gar nicht, was der Director mir täglich für Capriolen macht, aber er kann sich darauf verlassen, ich sag' ihm nächstens ganz ungekündigt die Wahrheit!“ — „Aber, mein Fräulein, wie würde denn das aussehen?“ antwortete Bülow spöttlich mit einem vielgeliebten Blick auf das blühende Rouge, welches das Gesicht der Künstlerin um zehn Jahre verjüngte. — Als Bülow noch in Hannover Kapellmeister war, zeichnete sich die dortige Oper durch zwei Sänginnen aus, die einen größeren Umfang des Körperbaus als der Stimme hatten. Man sprach einmal in Bülow's Gegenwart von diesen voluminösen Primadonnen. „Was sagen Sie?“ rief Bülow, „Primadonnen? Das sind ja Primadonnen!“

(Religion und Elektrizität.) In St. Petersburg fand kürzlich eine elektrische Ausstellung statt, welche am 20. December v. J. durch den Geistlichen der Pantelimon'schen Kirche, Vater Michail Archangel'ski, eröffnet wurde. Der würdige Vater machte in seiner einleitenden Rede darauf aufmerksam, daß ein russischer Philosoph, M. W. Lomonosoff, in russischer Sprache schon vor 150 Jahren über die Elektrizität gesprochen und geschrieben habe. Nach der Rede des Vaters Michail begann die kirchliche Feier. Bläuliche, über den Häuptern der Anwesenden hingehende Weißrauchwolken verließen dem Ganzen einen mystischen Anblick und hüllten die andächtige Versammlung zeitweise in ein geheimnißvolles Halbdunkel, durch welches Gesang und bränliches Gebet für den Kaiser und das ganze Kaiserhaus dumpf erklangen. Sofort nach dieser rührenden Feier fand die kirchliche Einweihung der Ausstellung statt, welche in sechs Sälen und drei, für telephonische Zwecke bestimmten Cabineten ihr Unterkommen gefunden hatte. Nachdem sämtliche Säle von der Geistlichkeit auf einem Processionsrundgange mit Weihwasser besprengt worden waren, lehrte das gekommene Publicum, das der Procession gefolgt war, in das größere Auditorium zurück, wo endlich dem Präsidenten der kaiserl. russischen technischen Gesellschaft, dem Generalleutnant Welitschko, es vergönnt war, das Redner zu bestiegen, um die hohe Bedeutung, welche die Elektrizität für Rußland gewonnen habe, darzulegen. Von der Petersburger elektrischen Ausstellung wird im Uebrigen deren elegante Ausstattung gerühmt. Das Neue, Interessanteste und Merkwürdigste, was für den Fernstehenden sie bot, war jedenfalls die erwähnte religiöse Feier, eine bei elektrischen Ausstellungen vollkommen neue Einrichtung.

(Eine originelle, im wahren Sinne des Wortes „classische“ Ausrube) gebrauchte jungfräuliche Schauspieler James Adler, welcher seit Jahren die höchsten Klagen seiner sämtlichen Verwandten, sowie auch seiner Wirtin, um Zahlung seiner Schulden einfach ignorirte. Er wurde deshalb für den 1. December verurtheilt, im nächsten Jahre vor den Londoner Polizeigerichtshof citirt. Mr. Adler erschien nicht, und obgleich die Verhandlung mehrmals vertagt wurde, gelang es dennoch nicht, den Beklagten vor die Schranken zu bringen, Endlich erlaubte die Geburt des Richters, Mr. Adler wurde vor Kurzem im Kaffeehaus bei einem Glase Cognac festgenommen und zu Gericht gebracht. Die Schulden wurden jetzt Nebensache, vor Allem mußte sich Mr. Adler wegen seines Vergehens der Behörde gegenüber rechtfertigen. Der Schauspieler nahm eine theatralische Stellung an und sagte: „Daran war die Stunde schuld, meine Herren, hätten Sie mich um 12 Uhr Nacht citirt, wäre ich gekommen.“ Auf die erstaunte Frage des Richters fügte der Schauspieler bei: „Es gibt eine einzige Rolle, die ich spiele, diese aber unübertrefflich, ich bin der Geist des alten Hamlet und Geister, das wissen Sie, erscheinen nur um Witternacht.“ Der Richter sagte: „Wenn aber Geister Kleider laufen, außer dem Sarge noch eine andere Wohnung benötigen, müssen Sie diese bezahlen, und ich ermahne Sie, dies schleunigst zu veranlassen.“

(Dankebarkeit.) Eine reiche Dame starb kürzlich in Palermo im Alter von 90 Jahren. Als ihr Testament geöffnet wurde, fand sich folgender Passus: „Ich hinterlasse meinem Arzte, dessen Kunst, unausgesetzter Sorgfalt und weisen Verwaltungsmassregeln ich es verdanke, daß ich ein so hohes Alter erreicht habe, den Inhalt der großen Nußbaumcommode, welche in meinem Schlafzimmer steht. Der Schlüssel dazu liegt unter der Matratze meines Bettes.“ Die verammelten Erben machten lange Geschäfte, denn sie rechneten schon im Geiste nach, wie viel von ihrem Antheil ihnen entgehen würde, da die Erblasserin ihrem Arzte jedenfalls kein kleines Legat bestimmt hatte. Inzwischen war der Arzt, durch einen Boten von seinem Glück benachrichtigt, schnell herbeigeeilt und der Testamentvollstrecker schritt zur Öffnung der Nußbaumcommode. Die Schublade wurde herausgezogen und ein allgemeiner Ruf des Entsetzens und wohl auch der Schadenfreude erklang in der Versammlung, denn in der Commode fanden sich, zierlich geordnet, Hunderte von etikettirten Flaschen, Schachteln und Büchsen, sonst aber nichts. Es waren sämtliche Medicinen, Pillen und Salben, welche der eifrige Arzt der Erblasserin seit 25 Jahren verschrieben, und welche diese zwar anfertigen lassen, aber niemals eingenommen hatte.

(Hundertköpfer.) Die Pariserin erscheint gegenwärtig trotz der vollendeten Toilette unvollständig, wenn sie nicht ihr Hundchen an der Seite hat. Auf die Race kommt es nicht an, vorausgesetzt, daß es ein ganz kleines Exemplar sei. Auf die Bekleidung dieser Thiere, welche die wunderbarsten Namen führen, verwendet man die liebevollste Sorgfalt. Die Winter-Paletots, welche hohe Kragen, wie die der Damen haben, müssen aus Plüsch, Sammt oder aus ganz dunklem Tuch gefertigt sein. Dies ist die einzige Vorschrift. Im Ubrigen sind die Bekleidungsgegenstände ebenso mannigfaltig, wie zahlreich. So gibt es den Officierrock aus blauem Tuch, mit Roth und Gold geschickt, für die kampflustigen Hunde. Je mutziger das Thier, je mehr Treffen zeigt das Gewand. Die hinesische Capote, gleichfalls blau mit goldenen Ankeren, kommt denjenigen Hunden zu, welche Liebhaber von kaltem Wasser und Abenteuer sind. Die Jagdbeden aus loutrebraunem oder amazonengrünem Tuch oder Sammt, mit einem gestickten Vogel, einem Fasan, einer Gule, Schnefse oder einem laufenden Hasen, einem

sich pudenden Kaninchen, einem Hirsch oder Rehkopf etc. an der Seite wird den Nimroden des Zimmers umgelegt, welche nicht viel Anderes jagen, als fertig gebratene Drosseln und Fasanen. Das Bojaderkleid, das wie der Regenbogen geirrt und mit Gold geziert ist, soll den zu Excursionen geneigten Liebhaber an's Haus fesseln, um ihm die Pfandung, die Visitation oder andere Unannehmlichkeiten zu ersparen. „Byhe“ heißt ein Deckmärtelchen mit einem oder mehreren Schmetterlingen, in den Ecken, welches für die jungen, schüchternen, unerfahrenen Hünchen bestimmt ist. Schließlich sei noch die „sentimentale“ Decke erwähnt. Sie besteht aus Tuch oder Sammt, hat eine einfache Goldumfassung und eine in die Ecke gestickte Devise.

(Ein neues Telephon.) In Philadelphia wurden kürzlich im Beisein des dortigen Stadtraths Versuche mit einem neuen Telephon, dem sogenannten Knudson-Telephon, gemacht, worüber folgendes berichtet wird: Dieses Telephon hat mit den elektrischen Telephonen nichts gemein, sondern ist ein rein acustischer Apparat. Es soll auch mit jenem nicht in Wettbewerb treten, sondern ist für seine eigene, allerdings räumlich beschränkte Sphäre berechnet, und soll hierfür besser geeignet sein, als die elektrischen Apparate. Außerlich ist es einem Ubrgehäuse ähnlich. An Stelle des Zifferblattes sieht man eine durchlöcherichte Metallscheibe von etwa 2 1/2 Zoll Durchmesser, welche auf einem äußerst empfindlichen Diaphragma ruht. In der Mitte der Scheibe ist ein Draht angebracht, der, wie ein Telegraphendraht, nach einem anderen Gebäude führt. Wenn man das Instrument zu gebrauchen wünscht, so klopft man mit den Knöcheln an den Kästen, und sobald man Antwort erhält, kann man in gewöhnlicher Weise auf die Metallscheibe sprechen, braucht aber dabei nicht dicht davor zu stehen, sondern kann mehrere Fuß von dem Kästen entfernt bleiben. Die Worte sind am anderen Ende der Linie von Allen hörbar, die weniger als 20 Fuß vom Instrument entfernt sind. Will man sich vertraulich unterhalten, so braucht man nur zu flütern. Selbst das Ticken einer Uhr kann man deutlich hören, doch kann man das Instrument nur auf etwa 3/4 Stunden Entfernung gebrauchen, was indess für die meisten Fälle genügt. Sein Vorzug besteht darin, daß keine Elektrizität erforderlich und seine Herstellung billig ist; auch geräth es nur sehr schwer außer Ordnung.

(Ueber den Eisenbahnkönig Vandervilt) bringen die amerikanischen Zeitungen noch immer allerlei Epochen. Ein Diner, welches der Krösus kurz vor seinem Tode gab, beschreibt ein Correspondent der „New-York-Sun“ folgendermaßen: Die Tafel war mit kostbarer alter Spitzendecke, der blauer Atlas unterbreitet war, bedeckt, alle Terrinen, Schüsseln, Teller, Messern, Gabeln und Löffel waren von Gold oder verguldetem Silber. Statt der Servietten gab es große irische Spitzenhücher, in welche die Initialen der Gäste eingestickt waren, und die Menus waren auf Goldtablets gemalt, welche in Email ausgeführte Scenen von Watteau darstellten u. s. w. Bei einem Ballfest, über das „N.-Y.“ berichtet, war Alles, was in New-York Geld oder Geist hatte, geladen, die großen Säle konnten die Menge kaum fassen. Zwölf Barrels Mehl waren zu Kuchen und Pasteten verbacken, die Köche verbrauchten 12,000 Eier, 1100 Pfund Fleisch, 300 Quart Gelde, 400 Hühner und 12 Gallonen Portwein, Madeira und Claret. Im Laufe der Nacht trank man 1750 Flaschen Champagner, 90 Flaschen Sherry, 1225 Flaschen Rheinwein, 1300 Flaschen Rothwein und 670 Flaschen anderen Wein. Die Toiletten der Damen waren prächtig, obgleich die meisten durch eine Ueberladung von Brillanten schlechten Geschmack verriethen; zwischen den männlichen Besuchern schien ein edler Wettstreit zu herrschen, wer den Anderen durch die größten Brillant-Hendelstücke überbieten könne; trotzdem schienen sich die Wenigsten in ihren Kleidern heimlich zu fühlen. Ein Vorfall erzeugte allgemeine Hysterie. Im Vorjahr traf ein Neuausgommener, der zum ersten Mal dies Haus betrat, auf einen sehr einfach gekleideten Herrn, der ohne jeden Schmuck und in anspruchsloser Haltung dort „wie ein Aufseher“ stand. „Bitte nehmen Sie mir meinen Pelz ab“, forderte der Gast ihn herrisch auf, ein Befehl dem der Bescheidene nachkommen wollte; doch die hinzuzuführende gallonirte Dienerschaft, Entsetzen auf den Gesichtern, ließ ihn zurücktreten und den Gast flüchten. „Weshalb nicht?“ fragte lächelnd der bescheidene Herr, „ich mache es meinen Gästen gern so bequem wie möglich.“ Es war Vandervilt selber.

(Zwei Hüter.) Ein seltsames Abenteuer passirte einst dem berühmten Sänger Lablache, einem der bedeutendsten Vassiten Italiens, der auch als Schauspieler Vortreffliches leistete. Er hatte sich nicht bloß zum Liebhaber des Publicums emporgeschwungen, sondern erzeigte sich auch der ganz besonderen Gunst des Königs und des gesamten Hofes von Neapel. Aber er litt in seinen jüngeren Jahren an großer Zerstreuung und dieser Fehler brachte ihn einst in eine höchst fatale Situation. Der König hatte ihn rufen lassen, um ihn zur Mitwirkung an einem Hofconcert einzuladen und ihm bezüglich der zu wählenden Gesänge seine Wünsche zu erkennen zu geben. Zufällig fand an dem Tage, wo Lablache befohlen war, eine ganze Reihe Audienzen statt, so daß der Sänger im Vorzimmer längere Zeit warten mußte. Er hatte sich einige Tage vorher eine heftige Erkältung zugezogen und hat daher den diensthütenden Kammerherrn um die Erlaubniß, den Hut auf dem Kopfe behalten zu dürfen, was dem beliebten Sänger gern gewährt wurde. Bald bildete sich ein kleiner Kreis von Bekannten um ihn und es entspann sich eine lebhaft und heitere Unterhaltung. Plötzlich ward ihm gemeldet, daß der König ihn erwarte; Lablache ergriff hastig einen auf dem nahen Tische stehenden Hut und tritt in das Cabinet des Königs, einen Hut auf dem Kopfe, einen in der Hand. Erstaunt betrachtet der Monarch den wunderlichen Aufzug, in welchem sein Günstling erschien; dann fragte er lächelnd: „Was gedenken Sie mit diesem Hute anzufangen, mein lieber Lablache?“ Der Gefragte blickte den König mit einer Miene an, als habe er nicht recht gehört, denn die Etikette erforderte bei solchen Gelegenheiten, den Hut in der Hand zu tragen. „Sire, in der That, ich verheße Sie nicht!“ stammelte endlich der Sänger verlegen. — „Ja, mein Vetter, ich verheße wirklich auch nicht, welchen Zweck dieser Hut da haben könnte?“ versetzte der König, der den Zusammenhang ahnte. — „Nun, Sire, wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf, doch wohl, um ihn auf den Kopf zu setzen,“ entgegnete der Künstler verwundert, indem er mit der Hand eine lebhaft Bewegung nach seinem Haupte machte. Dabei bemerkte er zu seinem Schrecken, daß er bedeckten Hauptes vor dem Könige stand; hastig riß er den Hut herunter und stotterte, in jeder Hand eine Kopfbedeckung schwingend, eine Menge von Entschuldigungen. Der König lachte hell auf und bezeugte den bestürzten Sänger, wiederholt aber versicherte er, daß er eine so spaßhafte Audienz noch nie erlebt habe.

(Ueber die Anekdote mit „Er.“) Als der Herzog Karl von Württemberg den berühmten Rechtsgelehrten und Dichter Böcking bei einem Besuche desselben mit „Er.“ anredete, wurde der Angeredete so zornig, daß er dem Herzog den Rücken lehnte und sagte: „Ich kenne keinen Böcking, der „Er.“ heißt!“ — Als Gottsched gerade das Rectorat der Universität Leipzig bekleidete, wurde bei ihm ein Student verklagt, weil derselbe seinem Hauswirth eine derbe Droßflege verabreicht hatte. „Warum hat Er dem Hauswirth hinter die Ohren geschlagen?“ frug der gestrenge Herr Rector den Verklagten. „Magnificenz!“ antwortete der Student, „weil er ein Flegel ist, denn er hat mich mit „Er.“ an-geredet!“ Gottsched war zuerst etwas verblüfft, dann sagte er aber lachend: „Ja, ja, da hatten Sie allerdings Recht!“ und entließ den Studenten ohne Strafe.

(Probatum est.) In dem im Jahre 1644 zu Frankfurt a. M. erschienenen „Politischen Zeitvertrieb“ findet sich folgende Anweisung zur Steigerung des Vergnügens: „Willst Du für einen Tag vergnügt

sein, so laß Dich barbaren; willst Du's für eine ganze Woche sein, so geh' zum Hochzeitshaus; willst Du's einen Monat lang sein, laufe Dir ein gutes Pferd; ein halbes Jahr lang, laufe Dir ein schönes Haus; ein ganzes Jahr lang, nimm Dir eine schöne junge Frau; zwei Jahre lang, beerde einen reichen Dattel; Dein ganzes Leben lang, so sei mäßig.“

(Eine weise Antwort.) Ein orientalischer Gelehrter wurde gefragt, auf welche Weise er sich so erlauchter Kenntnisse erworben habe. „Ich habe mich nie geschämt, zu fragen, wenn ich etwas nicht wußte,“ war seine Antwort.

(Was ist eine Standesperson?) Ein Schneider erklärte einm Stammische, daß er niemals einen Mann von Stande mahne. „Aber, wenn er nicht bezahlt, wie kommen Sie dann zu Ihrem Gelde?“ — „Wenn er mir bis zu einem gewissen Zeitpunkte Zahlung nicht geleistet hat, ja, dann sehe ich eben, daß er kein Mann von Stande ist und — mahne ihn.“

Original-Telegramme.

Budapest, 28. Januar. (Ung. T.-C.-B.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erörterte der Abgeordnete Vadnay (liberal) anlässlich der Debatte über das Handelsbudget die Frage der Kunstweinfabrikation, trat für deren Unterjagung ein und forderte den Handelsminister zur Unterbreitung des betreffenden Gesetzentwurfes auf, wofür die ganze Nation der Regierung Dank schulden werde. Handelsminister Graf Székely erachtet den Beschluß des Hauses betreffs Vorlage des Gesetzentwurfes zur Verhinderung der Kunstweinfabrikation für bindend, er werde auch alles aufbieten, um einen entsprechenden Entwurf einzubringen, erjuche jedoch um Gebuld angefaßt der Schwierigkeiten, womit die Lösung der Frage verbunden ist. (Zustimmung.)

Ministerpräsident Tisza theilte mit, der Abgeordnete Szabo nannte ihm Baron Armin Podmaniczky als jene Person, welche zu den Intimen des Ministerpräsidenten gehöre und die Staatsgüter zum Dritttheil ihres Werthes verschleudere. Der Ministerpräsident habe die hierauf bezüglichen Acten der Staatsanwaltschaft behufs Einleitung der nöthigen Schritte übergeben, vor diesem Forum werde auch der Abgeordnete seine Anklage detailliren und seine Beweise vorlegen können.

Athen, 28. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Seitens Abends scheint ein plötzlicher Umsturz der Anschauungen des griechischen Cabinetes eingetreten zu sein. Das Cabinet soll angefindigt haben, es werde sich dem Willen Europas fügen und mindestens noch zeitweilig die Geschäfte fortführen. — Zahlreiche Meetings billigen die Haltung des Cabinetes. Die Presse empfiehlt Widerstand gegen die Eingriffe der Mächte und auf den in dem griechischen Circular dargelegten Forderungen zu beharren. Das Verhalten der Mächte verursacht allgemeine Entrüstung.

Fremden-Liste

vom 28. Januar. Hotel Neurivier. M. Groman, Jacob Abeles, Kaufleute von Wien.

Theater im Saale „Zum römischen Kaiser“ in Hermannstadt.

Direction: Carl v. Kömay. (Unter der artistischen Leitung des Oberregisseurs J. Booka.) 3. Abonnement Freitag den 29. Januar: Nr. 3.

Die schöne Galathea.

Lyrische Oper in 1 Act von F. v. Supplé.

Den Anfang macht:

Eine verfolgte Unschuld.

Original-Posse mit Gesang in 1 Act von Anton Langner. Cassa-Öröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

(Eingefendet.)

Reinseidene Stoffe 80 kr. per Meter, sowie à fl. 1.10 und fl. 1.35 bis fl. 6.10 (farbige, gestreifte und carrie de Dessins) versehen in einzelnen Rollen und Stücken zollfrei in's Haus des Seidenfabrik-Depot G. Heineberg (L. und F. Postferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magon- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

(58) 2-80

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Januar 1886.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Januar 1886.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, etc.

M. 3. 531.1886.

[68] 2--2

**licitations-Audmachung.**

Freitag den 5. Februar l. J. von 10 Uhr Vormittags an...  
Zur Ueberführung gelangen etwa 400 Meter...  
Hermannstadt, am 20. Januar 1886.

Der Magistrat.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Aufforderungen.**

Vom k. k. Bezirksgericht...  
Som Hermannstädter Gerichtsbot...  
1. April 1878.

**Eladó gözcséplőgép.**

A fogarasi kir. ménesbirtokon egy nyolcz ló erjü még használható állapotban levő Clayton és Shuttleworth-lele gözcséplőgép mozgonnyal együtt eladó...  
Ménésbirtok-igazgatóság.

(64) 5-6

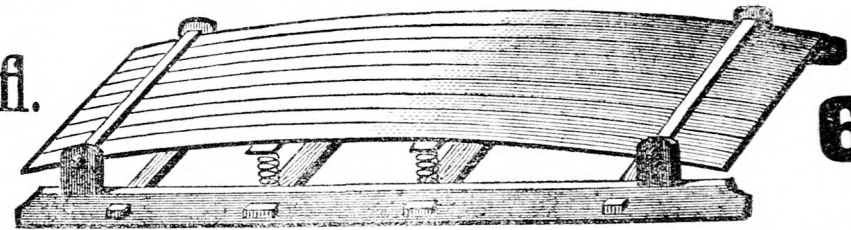
In dem kleinen Schriftchen „Der Krankenfreund“...  
Lassen Sie sich...  
(766) 13-21

**Buchführung**  
einfach, doppelt...  
Original-Methoden...  
Lassen Sie sich...  
(1059) 9-28

**Cotillon-Orden und Touren,**  
das Neueste der Saison:  
100 Stück fertige effectvolle Orden - fl. 90 fr.  
100 Stück große fertige, darunter Grey-Orden 1 „ 85 „  
100 Stück große fertige, prachtvolle Ausfühung 3 „ 85 „  
Zur Kopfbedeckungen von 4 fr. per Stück anzufangen.  
Narven-Anzüge aus Papier von 40 fr. anzufangen  
**Cotillon-Touren** von 30 fr. anzufangen bis zur schönsten, die nur 5 fr. kostet. Alle Sorten Larven, Harte und Schnurbärte, fommige, sehr originelle Haie zu 5, 10 und 15 fr.  
**Bigotphones,** ein zusammengefügter Satz mit 6 Stück, 2 fl. 50 fr. Comités-Abzeichen zu 4, 6, 10 und 25 fr. per Stück.  
**Cotillon-Bouquets** per 100 Stück 3 fl. und anwärts. Tanz-Ordnungen per 100 Stück von 1 fl. 50 fr. anwärts. 50 Stück höchst originelle Zug- und Zombola-Gegenstände nur 3 fl. 80 fr.  
Preiscontant gratis und franco.  
Nur „zur Stadt Paris“,  
Wien, I., Kärnthnerstrasse 59.

**Echter Medicinischer Malaga-Sect**  
nach Analyse der k. k. Versuchsanstalt für Weine in Klosterneuburg ein  
**sehr guter, echter Malaga.**  
als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvalescente, Kinder etc., gegen Blutmuth und Magenschwäche von vorzüglichster Wirkung.  
In 1/2 und 1/4 Original-Flaschen und unter gesetzlich deponirter Schutzmarke der  
**SPANISCHEN WEINHANDLUNG**  
**VIÑADOR.**  
WIEN, HAMBURG,  
zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30,  
**Medicinischer Malaga Naturell Carte blanche,**  
1/2 Flasche fl. 2.-, 1/4 Flasche fl. 1.10,  
zu haben in **Hermannstadt** bei Herrn Franz Jahn Söhne, Specerei- und Delicatessen-Handlung, Reisporgasse 2 und kleiner Ring 31.  
Ferner diverse hochfeine Ausländer Weine in Original-Flaschen und zu Originalpreisen: bei den Herren: in **Broos:** Josef Grafius, Apoth., Rudolf Käss, Specerei-Händler; **M.-Vásárhely:** Friedrich Hellwig, Specerei-Händler; **Mühlbach:** J. C. Reinhardt, Apoth.; **Nagy-Enyed:** C. Josef Girner, Szász-Régen; Emil Wermescher, Apoth.; **Schässburg:** J. Leonhardt, Specerei-Händler, J. H. Weber, Apoth.  
Auf die Marke „**Vinador**“, sowie gesetzlich deponirte Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann. (1058) 4-6

Einzig von Wales und Prinzess von Wales...  
Kranke, die Heilung suchen.  
Ein Anerkennungs-schreiben aus Wien über die hilfreiche Wirkung des Joh. Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres...  
Wien, 24. Mai 1885.  
Erfinder und alleiniger Erzeuger der Malzpräparate, k. k. Hoflieferant der meisten Souveräne Europas, k. k. Rath etc. Wien, Graben, Bräunerstrasse 8.

**Holzfedern-Matratzen.**  
6 fl.  6 fl.  
**Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze,**  
reinlich, dauerhaft und billig, vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben.  
**Haupt-Niederlage: Wien, I., Neue Markt 7.**  
(80) 1-12

**Zahnschmerzen jeder Art**  
werden, selbst wenn die Zähne wohl oder angezogen sind, augenblicklich und für die Dauer durch den benutzten  
**„Indischen Extract“**  
beseitigt. — Derselbe betrifft keiner schmerzlichen und scharfen Wirkung wegen alle vorerwähnten Zahnel, so daß ihn selbst die heftigsten Kräfte empfehlen.  
In Flaschen zu 35 fr. und 70 fr.  
Nur allein echt zu haben: in **Hermannstadt** bei **F. A. Reissenberger**, Kaufmann; in **Agnetheln** bei **M. Lang** in **Broos** bei **Josef Grafius**, Apotheker; in **Fogaras** bei **Heinrich Schul**, Kaufmann; in **Mediasch** bei **Carl Breckner**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei **J. C. Reinhardt** und **J. L. Binder**, Apotheker; in **Reps** bei **Ernst Wolf**, Apotheker; in **Roussmarkt** bei **C. Fr. Schimert**, Apotheker; in **Schässburg** bei **J. B. Misselbacher sen.**, Kaufmann; in **Teke** bei **L. B. Török**; in **Agnetheln** bei **M. Lang.** (2) 3

Das neue Instrument Kinder-  
**Ariston**  
übertrifft alle Dreh-Instrumente durch Eleganz, schönen Ton und Dauerhaftigkeit. Per Stück mit 6 Noten 16 fl. Weitere Noten per Stück 60 fr. — Außerdem capri für mehr 6 fl n  
**Harmonikas**  
und (203) 8-12  
**Musikinstrumente.**  
Preis-Contant gratis u. franco.  
**Joh. N. Trimmel,**  
Wien, VII., Kaiserstrasse 74.

K. k. österr. ungar. priv.  
**Holzfedern-Matratzen.**  
6 fl.  6 fl.  
**Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze,**  
reinlich, dauerhaft und billig, vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben.  
**Haupt-Niederlage: Wien, I., Neue Markt 7.**  
(80) 1-12

**Wahrheit währt am längsten!**  
Unentbehrlich sind meine ausgezeichneten und unübertrefflichen Pferde-Decken, welche ich von über 50 Jahren bestehenden, berühmten k. k. landesbefugten Decken- und Kopenfabrik in Folge Räumung des Locales an mich gebracht habe und gebe ich daher, so lange der Vorrath reicht, um die Hälfte des regulären Preises von heute ab um  
**nur fl. 1.60**  
das Stück große, dicke, breite, unverwüsthche  
**Pferde-Decken.**   
Diese Pferde-Decken sind 190 Centimeter lang und 130 Centimeter breit, mit farbigen Bordüren versehen und dick wie ein Brett, daher wahrhaft unverwüsthch. Versendung gegen Cassa oder Nachnahme. Täglich werden nach allen Weltgegenden diese Decken versendet und finden überall ungemeinen Ankang, da dieselben auch als Bettdecken verwendet werden können und früher mehr als das Doppelte gekostet haben.  
Adresse: **Exportwaarenhaus L. KON,**  
Wien, II., Lichtenauergasse Nr. 9.  
Man bittet, die Adresse genau zu beachten. (10) 4-4

**Aufruf an die p. t. Damen!**  
Schön! Modern! Elegant!  
Stannend billig!  
Ist meine von der auf der Wiener Weltausstellung prämirten ersten Wiener Damen-Tücher-Fabrik erzeugten  
neuesten, wunderschönen u. allerfeinsten  
**Wiener Damen-Kopftücher**  
à fl. 1.-  
**Wiener Damen-Umhängtücher**  
à fl. 1.50  
in den prachtvollsten Farben und den schönsten Schattirungen, als: borcan, granat, gendarme, weiß, grau, drapp, schottisch, türlich, roth, braun, schwarz, blau etc. etc. in 60 der feinsten Facons.  
Meine Damen-Kopf- und Umhängtücher sind das eleganteste und modernste Tragen für jede Dame für Haus, Straße, Promenade, Ball etc. und sind ungemein warm, daher für Winter und Frühling ebenso practisch als hübsch.  
Besitz sich jede Dame mit der Bestellung, da der ganze Vorrath in Folge der massenhaften Bestellungen verzogen sein wird.  
Bei Bestellungen bitte deutliche Adresse, sowie genaue Farbe und Gattung anzugeben. Versandt gegen Nachnahme oder Geldsendung.  
Einzig und allein in dieser Qualität zu beziehen bei der  
**Wiener Damen-Tücher-Fabriks-Niederlage**  
**Anton Gans, Wien, III., Kolonitzgasse Nr. 8.**  
(46) 2-8